

Erinnerung nachzuforschen, sondern wartet, ohne groß auf den Fremden zu achten, den Gottesdienst mit gewöhnlicher Andacht ab.

Kurz vor dem Ende desselben verschwindet der fremde Mann und wenige Augenblicke darauf verlässt auch Meister Zeiland die Kirche. Mitten auf der Straße geht ihm der Reisende entgegen, bleibt vor ihm stehen, sieht ihn einen Augenblick scharf an und sagt dann mit leiser Stimme: „Kennt Ihr mich nicht mehr?“ Mit einem Male weckt die bekannte Stimme alle schlummernden Erinnerungen wach. Der Vater erkennt seinen Sohn. Sie fallen sich in die Arme mit Ausrufungen einer gränzenlosen Freude. Eine Menge von Menschen versammelt sich auf dem Kirchenplatze, von dem rührenden Schauspiel angezogen, und begleitet den geehrten Vater und den trefflichen Sohn bis an die Thür des Hauses. Das Geräusch zieht die Mutter an das Fenster; sie sieht ihren Mann von einer Menge von Menschen umgeben, die an ihm Antheil zu nehmen scheinen, und an seinem Arme einen wohlgekleideten Herrn, beide in freundschaftlichem Gespräche begriffen. Sie ist erstaunt, verwundert; endlich fährt ihr die Ahnung durch den Sinn, der Fremde könne ihr Sohn sein. In demselben Augenblicke erkennt sie ihn auch. Sie eilt die Treppe hinab, und an der Thür fällt sie dem Langersehnten in die ausgebreiteten Arme.

So viele Jahre der Sohn von seinen Ältern getrennt gewesen war, so viele Wochen blieb er jetzt bei ihnen, und jeden Tag gab er ihnen Beweise seiner kindlichen Liebe, seines dankbaren Herzens, seiner schönen und edlen Gesinnungen. Noch fünfzehn Jahre lebten die beiden Alten nach dieser frohen Zeit, und niemals dachten sie daran zurück ohne frohe Erhebung ihres Herzens zu Gott. Beide starben in einem hohen Alter. Fast zu gleicher Zeit und noch im Sterben segneten ihre letzten Worte den guten Sohn, der durch seine Tugenden und seine Liebe den Abend ihres Lebens zu einem heiteren und frohen gemacht hatte.